

Januar 1943
 Nr. 19. 13. Jahrgang
 Dienstag, 19. Januar 1943
 Preis 10 Kpf. auswärts 15 Kpf.
 Amtliche Gauzeitung der NSDAP.
 Amtliches Blatt der Behörden
 Nr. 19. 13. Jahrgang
 Dienstag, 19. Januar 1943
 Vier neue Eichenlaubträger
 Aus dem Führerhauptquartier, 18. Januar
 Der Führer hat dem Generalfeldmarschall Günther von Kluge, Oberbefehlshaber einer Heeresgruppe, das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes verliehen und ihn folgendes Telegramm geschickt: „In dankbarer Würdigung Ihres heldenhaften Einsatzes im Kampf für die Zukunft unseres Volkes verliehe ich Ihnen als 181. Soldaten der deutschen Wehrmacht das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes.“ — Der Führer verlieh ferner das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Major Karl Hillig, Bataillonskommandeur in einem Grenadier-Regiment, als 179. Soldaten; Hauptmann Günther Göbel, Führer einer Kampfgruppe, als 180. Soldaten; Hauptmann Waldemar von Gagen, gen. Gaga, Führer einer Kampfgruppe, als 182. Soldaten der deutschen Wehrmacht, und sandte an die Besonderen Telegramme, in denen ihr heldenhafter Einsatz im Kampf für die Zukunft unseres Volkes gewürdigt wird.
 Öffentliches Senatsverhör Flynns
 Von unserem Korrespondenten
 aus Washington, 18. Januar
 Der Auswärtige Ausschuss des U.S.A.-Senats ordnete ein öffentliches Verhör in Sachen der Ernennung von Edward Flynn zum Gesandten in Australien an. Flynn wollte am Montag in Chicago, um seinen Posten als Vorsitzender des National-Komitees der Demokratischen Partei niederzulegen.
 Unverminderte Heftigkeit der Winterschlacht
 Verbissener Kampfwillen der Truppen im Raum von Stalingrad — Schwerste Panzerverluste der Sowjets
 Aus dem Führerhauptquartier, 18. Januar
 Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: Im Süden der Ostfront hält die seit Monaten andauernde erbitterte Winterschlacht mit unverminderter Heftigkeit an. Die unter erneutem Kräfteeinsatz vorgetragenen Angriffe des Feindes wurden in schweren Kämpfen im wesentlichen abgeschlagen oder in beweglicher Kampfführung durch Gegenangriffe und hartnäckig verteidigte Stützpunkte aufgefangen. Die unter schwierigsten Bedingungen kämpfenden deutschen Truppen im Raum von Stalingrad hielten in zäher Ausdauer und verbissenen Kampfwillen weiteren starken Angriffen stand.
 Bei örtlicher Kampftätigkeit im mittleren Frontabschnitt und südlich des Imerlees wurden acht Panzerkampfwagen abgeschossen. Durch zusammengehaltene Angriffe starker deutscher Luftstreitkräfte und schneller italienischer Kampfflugzeuge erlitt der Feind an den Schwerpunkten der Kämpfe im südlichen und mittleren Abschnitt der Ostfront wieder schwere Einbuße an Menschen, Waffen und Fahrzeugen aller Art. Massierte feindliche Ansammlungen wurden gesprengt und mehrere Truppenunterkünfte vernichtet. Bei Nacht bombardierten Kampfflugzeuge die feindlichen Nachschublinien nordöstlich Moskau. Zehn Transportzüge blieben nach Treffern liegen. Südlich des Volgarees halten die schweren Abwehrkämpfe an. Seit dem 12. Januar 1943 wurden hier 229 Sowjetpanzer vernichtet oder bewegungsunfähig geschossen.
 Die deutsch-italienische Panzerarmee in Nordafrika wehrte auch gestern in beweglicher Kampfführung starke feindliche Infanterie- und Panzerangriffe unter sehr hohen Verlusten für den Gegner ab. 20 feindliche Panzerkampfwagen wurden abgeschossen. Verbände der Luftwaffe unterstützten die Abwehrkämpfe. Bei Nacht wurden Nachschubhöfen in der Cyrenaika bombardiert. In Tunesien wurden vereinzelte feindliche Angriffe örtlicher Bedeutung blutig abgewiesen. Die Luftwaffe bekämpfte bei Tage den Hafen von Bone und nachts einen Gefechtsort nördlich Bougie. Sieben große feindliche Transportschiffe mit zusammen 25 000 BRT. wurden hierbei schwer beschädigt, zwei davon mit rund 10 000 BRT. können als verloren gelten.
 In den getriggerten Abend- und Nachtstunden erlitt die britische Luftwaffe bei militärisch wirkungslosen Angriffen auf norddeutsches Gebiet und auf die Reichshauptstadt schwere Verluste. Nachtjäger und Flakartillerie schossen nach bisher vorliegenden Meldungen 20 feindliche Flugzeuge, vorwiegend viermotorige Bomber, ab. Außerdem wurden am Tage an der Küste der belebten Westgebiete vier, im Nordseebereich drei weitere britische Flugzeuge vernichtet. In den getriggerten Abendstunden und in den heutigen Morgenstunden griffen starke Kräfte unserer Luftwaffe London mit Spreng- und Brandbomben an und verurteilten vor allem im Gebiet westlich des großen Themsebeckens umfangreiche Zerstörungen und Brände. Sechs Flugzeuge setzten nicht zurück.
 „Die deutschen Flieger sehr schnell“
 Stockholm, 18. Januar
 Reuter muß in seinem Bericht über den Luftangriff auf London zugeben, daß die deutschen Flieger die überaus starke Flakbarriere durchflogen hatten, obgleich die „Angriffsvorgänge, die von allen Teilen Londons ausfliegen, besonders bemerkenswert“ gewesen seien. Reuter schreibt, daß die deutschen Flugzeuge sehr niedrig und sehr schnell flogen.
 Im winterlichen Stalingrad. Überall in den Straßen der Stadt sieht man vernichtete Sowjetpanzer.
 PK-Kriegsberichtler Berber (Wa.)

DRESDNER MORGENZEITUNG

Der Freiheitskampf

AMTliche GAUZEITUNG DER NSDAP. AMTliches BLATT DER BEHÖRDEN
 Nr. 19. 13. Jahrgang
 Dienstag, 19. Januar 1943

London wirkungsvoll bombardiert

Schwere Niederlage der Briten beim Einflug in der Nacht zum Montag
 Volltreffer auf fünf feindliche Handelsschiffe in algerischen Häfen



Vier neue Eichenlaubträger
 Aus dem Führerhauptquartier, 18. Januar
 Der Führer hat dem Generalfeldmarschall Günther von Kluge, Oberbefehlshaber einer Heeresgruppe, das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes verliehen und ihn folgendes Telegramm geschickt: „In dankbarer Würdigung Ihres heldenhaften Einsatzes im Kampf für die Zukunft unseres Volkes verliehe ich Ihnen als 181. Soldaten der deutschen Wehrmacht das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes.“ — Der Führer verlieh ferner das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Major Karl Hillig, Bataillonskommandeur in einem Grenadier-Regiment, als 179. Soldaten; Hauptmann Günther Göbel, Führer einer Kampfgruppe, als 180. Soldaten; Hauptmann Waldemar von Gagen, gen. Gaga, Führer einer Kampfgruppe, als 182. Soldaten der deutschen Wehrmacht, und sandte an die Besonderen Telegramme, in denen ihr heldenhafter Einsatz im Kampf für die Zukunft unseres Volkes gewürdigt wird.

Anflug in mehreren Wellen

Drahtbericht unseres Vertreters in Bern
 Bern, 18. Januar

London wurde, wie englische Meldungen zugeben, am Sonntagabend wie in den frühen Morgenstunden des Montag von deutschen Kampfflugzeugen angegriffen. Die ersten englischen Berichte lassen erkennen, daß es sich um wirkungsvolle Unternehmen handelte, die in London bedeutende und umfangreiche Schäden anrichteten. Vollständige Berichte, so wurde Montag vormittag mitgeteilt, stünden noch aus, da die Rettungs- und Bergungsarbeiten noch im Gange seien. Die deutschen Flugzeuge griffen nach englischen Eingeständnissen in mehreren Wellen an.

Zu gleicher Zeit erlitt die britische Luftwaffe in der Nacht zum Montag bei ihren Unternehmungen gegen das Reichsgebiet eine schwere Niederlage. Die feindlichen Einflüge erfolgten zu Beginn der ersten Nachthälfte von Norden her in den mecklenburg-pommerschen Raum. Sofort starteten die deutschen Nachtjäger und besaßen die ihnen zugewiesenen Zonen. Kurz vor 20 Uhr versuchten die britischen Flugzeuge, auf Groß-Berlin vorzudringen. Schlagartig setzte die Flakabwehr ein und legte einen dichten Sperrgürtel, der den Feind zwang, weit auszuweichen. Aber auch keine Verluste, nun von Osten und Süden her über die Reichshauptstadt zu gelangen, blieben erfolglos. Nur vereinzelt feindliche Bomber waren es möglich, ihre Bomben ziellos auf Berlin, das der Sicht zum Teil durch starke Nebelbildung entzogen war, zu werfen.

Zu dieser Zeit begann auch die Katastrophe für die britischen Bomber. Bereits beim Anflug waren einige Bombenflugzeuge samt ihrer Bombenlast zum Absturz gebracht worden. Beim Rückflug aber gelang es nur einer verhältnismäßig kleinen Zahl, über See zu entkommen. Nach den bisher vorliegenden Meldungen sind hierbei nicht weniger als zwanzig Bombenflugzeuge von Nachtjägern und Flakartillerie der Luftwaffe abgeschossen worden. Wie die Feststellungen und Beobachtungen der einzelnen Abteilungen ergaben, handelt es sich bei den vernichteten feindlichen Bombern vorwiegend um viermotorige Flugzeuge, darunter 10 Lancaster, 4 Stirling, 4 Halifax, einen Manchester und ein weiteres Flugzeug nicht erkannten Modells, das in die See stürzte. Damit verlor der Feind wiederum etwa 150 Mann fliegenden Personals. Nur ein Teil der Besatzungen konnte sich aus den brennend abfliegenden Flugzeugen retten. Der Schaden, den die planlos abgeworfenen Bombenwürfe anrichteten, ist im Verhältnis zu der schweren Niederlage der feindlichen Luftverbände als gering zu betrachten. Der größte Teil der Bomber, die in das Gebiet um Groß-Berlin vorgestoßen waren, wurde vernichtet. Dieser Erfolg ist um so höher zu bewerten, als die Witterungsverhältnisse im Reichsgebiet die Abwehr erschweren.

Die englische Regierung konnte die schwere Niederlage nicht verheimlichen. So meldete Reuter amtlich: „Ein starker Verband von schweren Bombern der britischen Luftwaffe griff in der Nacht zum Montag Berlin an. 22 Bomber werden vermisst.“ — Wie aus dem Bericht des DWA ersichtlich ist, wurden insgesamt 32 britische Flugzeuge abgeschossen.

Allgegenwärtiges Wort

Von Dr. Franz Thierfelder

Als der junge Schiller Karl Moor ausrufen ließ: „Mir efelt vor dielem intontledfenden Zukulum!“, herrichte das geschriebene und gedruckte Wort diktatorisch über der abendländischen Welt. Moosien die Romanen dank ihrer natürlichen Veranlagung der Redekunst zu allen Zeiten eine bestimmte Achtung entgegengebracht haben — in Deutschland waren die Sprecher ausgestorben, an die Stelle des freien Vortrags war die Vorlesung getreten, und selbst unter den Kanzelrednern waren oratorische Begabungen die Ausnahme. Im 19. Jahrhundert verlebte sich die Lage weiterhin; im Grunde galt nur, was man „schwarz auf weiß“ nach Hause tragen konnte, und selbst vom rednerischen Standpunkte betrachtet waren die deutschen Parlamente dürftig und langweilig. Der Gelehrte räumte die Nase über den „Schönredner“; Wissenschaft konnte für ihn gar nicht trocken und schwerverständlich genug sein, und der Jugend wurde eingeprägt, daß Worte nichts und Taten alles seien.

Das ist nun alles anders geworden. Seitdem man gelernt hat, das Wort in der Schallplatte köstlich zu verpacken und im Rundfunk allgegenwärtig zu machen, schickte sich das geschriebene Wort an, das gedruckte und geschriebene von seinem Throne zu stoßen; seine feckenformende Macht spürt jeder täglich in so überwältigendem Maße, daß uns die Unterschätzung des Wortes in früherer Zeit beinahe unbegreiflich ist. Der Satz im Buch gleicht der Notenschrift, die des Künstlers bedarf, um in belebten Klang verwandelt zu werden; der Satz, den keine Worte umschließen, ist ja gar nicht so eindeutig, wie man uns hat weismachen wollen. Schon der logische Zusammenhang kann durch verschiedene Betonung vollständig geändert werden. Von welchem Gefühl aber eine Satz erfüllt ist, in welcher Stimmung er vom Redner niedergeschrieben wurde und in welcher Absicht zu wirken er auszusprechen sei, das kann der Leser bei Geschriebenem und Gedrucktem nur vermuten; wissen kann er es nicht.

Von dieser Unsicherheit erlöst ihn das Wort im Rundfunk. Hier tritt es ihm beläutert mit der ganzen Gefühlsschwere und dem leidenschaftlichen Willen seines Sprechers gleichsam als Grobaufnahme oder wie unter dem Mikroskop entgegen und gestattet keine willkürliche Ausdeutung mehr. Ja, ein Rundfunkvortrag verrät von dem Sprecher noch mehr, als diesem selbst weit bemut ist. Das Wort im Rundfunk ist verräterischer als in der Rede von Mensch zu Mensch — das sollte kein Sprecher am Mikrophon vergessen! Ein Problem, das nicht neu ist, aber eine neue Bedeutung gewonnen hat, besteht darin, daß es sympathische und un sympathische Stimmen gibt. Wir können noch nicht genau sagen, woher es kommt, daß die Sprache des einen Menschen allein durch ihren Klang die Zuhörer der Hörer gewinnt, während uns Lautung und Tonfall eines anderen Redners abstoßen. Für die richtige Auswahl der Rundfunkmischer, die täglich zu uns sprechen, ist diese Tatsache von entscheidender Bedeutung.

Spürt also schon das rein klangliche Erlebnis für Aufnahme oder Ablehnung von Rundfunksendungen eine große Rolle, so ist natürlich der Stil der Rede, die mundartliche Färbung und die fesselnde Darbietung des Stoffes noch viel ausschlaggebender. Noch nie seit den Anfängen unserer Geschichte hat das deutsche Volk seine Sprache als Symbol der geistigen Volksgemeinschaft, als Verkörperung der politischen Willensbildung und als Mittel der feindschaftlichen Verständigung über alle bedeutenden Vorgänge der Welt so unmittelbar erlebt wie heute. Ueber einen gedruckten Text kann man hinwegsehen und nur bei dem verweilen, was einen inhaltlich fesselt; die Rundfunkrede zwingt zum gedulden Ausdauern, die Wiederholung eines mangelhaft verhandelten Satzes ist ebenso unumgänglich wie das Voraussetzen zu den Kernpunkten der Darbietung. Daran folgt, daß der Sprecher am Mikrophon jeden Satz nach zweifacher Richtung zu prüfen hat: ob er eindeutig und leichtverständlich ist und ob er einen für den Zusammenhänge wesentlichen Inhalt besitzt. Eindeutigkeit und Leichtverständlichkeit legen dreierlei voraus: klargestellte Sätze von mittlerer Länge (die harte Aneinanderreihung kurzer Hauptsätze erleichtert das Verständnis nicht, wie manche irrtümlicherweise glauben), Weidreihung des Sachinhalts auf möglichst einen für den Zusammenhang wichtigen Gedanken und Vermeidung aller Ausschüsse, die dem Durchschnitte-



Im winterlichen Stalingrad. Überall in den Straßen der Stadt sieht man vernichtete Sowjetpanzer.